

Die Rolle der Vereine im Leben der ungarischen Gesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts

Sándor BÖSZE

Welche Rolle nahmen die Vereine in der ungarischen Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert ein? Wegen ihrer vielfältigen Tätigkeit und großen Wirkung auf den Alltag muss man auch die Wirtschafts-, Sozial-, Kultur-, Politik- und Mentalitätsgeschichte mehrerer historischer Epochen kennen, um einen Verein in den historischen Kontext richtig einordnen zu können. Vor allem unser Wissen um die Ereignisse der Zwischenkriegszeit bedarf neuerer Forschungsarbeiten. In meinem Beitrag werden lediglich drei Themenkomplexe behandelt: 1. Definition des Begriffs „Verein“ und Typologisierung der Vereine, 2. die gesellschaftliche Funktion der Vereine, 3. kurze Darstellung der für die jeweiligen historischen Epochen charakteristischen Vereinstypen.

Die ehemaligen amtlichen Vereinsregister führten die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Vereinigungen, was auch ein Zeichen dafür war, dass eine einheitliche Rechtsnorm, ein Vereinsgesetz, durch das 19. und 20. Jahrhundert hinweg nicht existierte und damit nicht einmal der Begriff „Verein“ eindeutig definiert wurde. Es muss auch in Betracht gezogen werden, dass der Begriff „Verein“ in den unterschiedlichen Epochen – wie alle Begriffe – immer anders verstanden und unterschiedlich ausgelegt wurde. Viele haben den Versuch unternommen, für den Begriff „Verein“ eine passende Definition zu finden. Diese Definitionen waren allerdings zu allgemein: Man kann unter ihnen jegliche organisierte menschliche Gemeinschaft, die Gesamtheit aller Personen verstehen. Páskándy wies deshalb auch auf eine andere Interpretation hin, nämlich auf die auch juristisch festgelegten Organisationen. Eine moderne Interpretation stammt von László Reisz. Er betont dabei „die Manifestation der lokalen Interessen, Erwartungen einer Mikrogemeinschaft der Gesellschaft“ und „die sich darin manifestierenden gemeinsamen Interessen, das gemeinsame Handeln und die darauf beruhende Freiwilligkeit der Mitglieder“.¹

Ich sammelte also mehrere Interpretationen, um letztendlich jene Kategorien festzulegen, die meines Erachtens bei den zu untersuchenden Vereinen ausschlaggebend sind: das gemeinsame Ziel und der gemeinsame Zweck, die gleichen Interessen, die Vermittlerrolle zwischen Staatsgewalt und Mikrogemeinschaften, die amtliche Genehmigung und Kontrolle, die mit der Vereinsmitgliedschaft verbundenen Rechte und Pflichten, der Mitgliedsbeitrag sowie die damit im Zusammenhang

¹ László REISZ, Egyletek a dualizmus kori Magyarországon. In: Statisztikai Szemle, 1988/10, 931.

stehenden Faktoren (Satzung, Mitgliedsaufnahme, Kontrolle über die Mitgliedschaft usw.), die Vereinsautonomie und -selbstverwaltung, das lokale Umfeld.

Ein Verein ist dementsprechend eine von natürlichen und juristischen Personen gegründete, amtlich genehmigte und kontrollierte, zur Verwirklichung satzungsmäßig festgelegter wirtschaftlicher, gesellschaftlicher, politischer, kultureller, wissenschaftlicher, fachlicher und sonstiger Ziele gegründete freiwillige Gemeinschaft, die über eine eigene Autonomie, festgelegte Organisationsstruktur bzw. Wirtschaftsführung verfügt und deren Mitglieder einen festgelegten Beitrag zu entrichten haben. Ein Verein führt keine wirtschaftlich produzierende, profitorientierte Tätigkeit und verfolgt – im Allgemeinen – in erster Linie keine politischen Ziele. Ein Verein ist also keine Partei, hat dementsprechend nicht die Absicht, zur Macht zu gelangen. Er hat keine behördlichen Befugnisse. Er vertritt die satzungsmäßigen Ziele und das gemeinsame Interesse der Mitglieder Außenstehenden gegenüber als Interessenvertretungsorgan. Gegebenenfalls kann er auch eine Vermittlerrolle zwischen Regierung oder politischen Parteien sowie den lokalen Initiativen einnehmen. Die Vereinsmitglieder verfügen in der Regel – je nach der Höhe des entrichteten Beitrags – nicht über dieselben Rechte. Ein Verein kann seine Tätigkeit nur innerhalb einer durch Satzung festgelegten Verwaltungseinheit entfalten und kann – bis auf einige Ausnahmen – Filialvereine gründen.

Diese Definition ist freilich bestreitbar – zu Recht. Es ist nicht einfach, jedoch erforderlich, die Begriffe bezüglich der Vereine in den Rahmen einer Definition zu fassen, um die Vereine, die den Gegenstand unserer Untersuchungen bilden, von anderen Vereinigungsformen abzugrenzen. Solche, aus unserer Sicht völlig irrelevant, sind z. B. die Gewerbekorporationen, die aufgrund der Gewerbeordnungen (1872, 1884) – durch Zwangsvereinigung – gegründet worden waren. Belanglos sind für uns auch die Hilfsvereine, die – als Finanzinstitut funktionierend – ihren Mitgliedern die Kreditaufnahme erleichtern wollten. Diese befanden sich auf der untersten Ebene der ungarischen Kreditorganisationsstruktur.

Die Typologisierung der Vereine ist auch bestreitbar. Die beste Lösung wäre, die tatsächliche Tätigkeit der Vereine als Grundlage zu nehmen, was aber kaum zu bewältigen ist, weil das die monografische Aufarbeitung der Tätigkeit eines jeden Vereins erfordern würde. Als Ausgangspunkt bieten sich lediglich die in den Satzungen deklarierten Ziele an. Allerdings stimmten die Ziele und die Praxis oft nicht überein, andererseits kam es bei der praktischen Tätigkeit von Vereinen unterschiedlichen Typs oft zu wesentlichen Überlappungen. Freilich versuchte man die verschiedenartigen Vereine nach bestimmten Kriterien zu kategorisieren, beispielsweise nach statistischen Angaben, behördlicher Aufsicht und juristischer Regelung, ethnischen und konfessionellen Gesichtspunkten. Aufgrund dieser Aspekte teilte ich die Vereine nach inhaltlichen Elementen in zehn Typen ein. Es sei betont, dass ich die Kategorisierung aufgrund meiner Studien des Vereinslebens im Komitat Somogy vorgenommen habe; auf Landesebene bezogen bedarf diese Einteilung einer eventuellen Korrektur.

Die zehn Vereinstypen sind: 1. Wirtschaftsvereine, 2. berufliche, fachliche Vereine (landwirtschaftliche, Industrie- und Handelsvereine, Fachschaften der Intelli-

genz und der Angestellten), 3. politische Vereine, 4. Kulturvereine (Lese-, Volksbildungs-, Freizeitsport- und Gesangsvereine), 5. gesellschaftliche Vereine (Klubs, Kasinos, Tischgesellschaften), 6. Arbeitervereine (Selbststudienkreise, Arbeitervereine, Selbsthilfs- und Fachvereine), 7. gemeinnützige Vereine (Bade-, Stadtverschönerungs-, Feuerwehrvereine usw.), 8. Hilfsvereine, 9. Sportvereine und 10. sonstige Vereine.

Häufig wird der Standpunkt von Gyula Szekfű von Forschern der Vereinsgeschichte in Ungarn zitiert. 1944 publizierte der Historiker eine Serie von Analysen von Liberalpolitikern des Reformzeitalters (in den 1820er/40er Jahren) mit den Schwerpunkten Vereinigungsrecht, Selbstverfügung von Freigemeinden und Beziehungen zur Zentralmacht und zog im Hinblick auf den Zusammenbruch von 1918 folgende Konsequenzen: „Ein gesundes, die Gesellschaft organisierendes Vereinsleben ... konnte sich kaum entfalten ... weder die Ruderschichten der Gesellschaft noch die ländliche Bevölkerung verfügte über lebenskräftige Organisationen im Zivilbereich, und die Bevölkerung war eigentlich völlig atomisiert.“² Als ich vor mehreren Jahren dieses Zitat las, stellte ich mir folgende Frage: Hatte Szekfű die Verantwortung der Vereine eigentlich richtig bewertet?³ Wenn man die quantitativen Daten der zeitgenössischen Vereine betrachtet, so wird seine hierüber zitierte Meinung durch diese keinesfalls unterstützt. Jedoch beantworten die Zahlen und Daten die inhaltlich-qualitative Arbeit, die die Gesellschaft organisierende Bedeutung der Vereine überhaupt nicht.

„Es ist ein gemeinsames und typisches Merkmal einer jeden staatlich organisierten Gesellschaft ..., dass sie ihr Verhältnis zu den Vereinen, Organisationen notwendigerweise regelt.“⁴ Deshalb erscheint es angebracht, über das ungarische Vereinsrecht und die juristische Regelung des Vereinslebens bis 1948 einen Überblick zu geben. Bereits im 18. Jahrhundert – parallel zur Verbürgerlichung bzw. zu Entstehung und Entwicklung der bürgerlichen Öffentlichkeit, dem Modell von Habermas entsprechend⁵ – wurde das Ideal der Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit als Einschränkung der Macht des Staates artikuliert, mit dem auch das Recht auf Vereinsgründung eng zusammenhing.⁶ Dieses Recht wird in fast allen europäischen bürgerlichen Verfassungen garantiert. In Ungarn – freilich nicht ohne Vorgeschichte – wurde die Aufmerksamkeit auf die Frage der „öffentlichen Freiheit“ und der Regelung

² Gyula SZEKFŰ, „Valahol utat vesztettünk ...“ Bp., 1987. Magvető. (Gondolkodó magyarok) [SZEKFŰ], 31–32.

³ Előadások Vas megye történetéből II. szerk. TILCSIK György. Szombathely 1993. VML (Vas megyei levéltári füzetek, 6), 71.

⁴ Lajos FICZERE/Péter SCHMIDT: Az állampolgárok egyesülési joga. In: Az állampolgárok alapjogai és kötelességei. Budapest 1965 [FICZERE-SCHMIDT], 389.

⁵ Jürgen HABERMAS, A társadalmi nyilvánosság szerkezetváltozása. Vizsgálódások a polgári társadalom egy kategóriájával kapcsolatban. 2. kiad. Budapest 1993. Századvég, Gondolat [HABERMAS], z. B.: 9–11, 41–43, 81–85.

⁶ FICZERE-SCHMIDT, 389–390; András HOLLÓ, Állampolgári jogok Magyarországon. Budapest 1979, 9–10, 16; András SZABÓ, A megújuló egyesületek működésének szabályai. Budapest 1989, 5, 7–11; Gábor HALMAI, A gyűlés és az egyesülés szabadsága. In: Emberi jogok hazánkban. Budapest 1988, 220.

des Vereinslebens, in der Reformzeit, mit der Adaptation der Ideen des Liberalismus gerichtet. Die Vorteile der Vereinigungen und des Vereinswesens bewies István Széchenyi theoretisch wie praktisch (z. B. Casino, Akademie der Wissenschaften). Lajos Kossuth begann in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts die Wichtigkeit der Vereine bei der Organisierung der Gesellschaft sowie bei der bürgerlichen Vereinigung zu betonen.⁷ Den Plänen der Zentralisten sollte man ein gesondertes Kapitel widmen (Móric Lukács, László Szalay). Nach ihrer Meinung „hat der Staat bei der Gründung von Vereinen überhaupt kein Wort mitzureden, erst wenn die Tätigkeit eines Vereins als gefährlich erscheint, hat er das Recht zu intervenieren, und selbst dann nicht auf dem polizeilichen oder Verwaltungswege, sondern durch die Verabschiedung eines Gesetzes im Landtag“.⁸

Das ungarische Recht behandelte nach der Revolution die Frage der gesetzlichen Regelung des Vereinswesens nicht. 1848 beschäftigten sich die Gesetzgeber nicht mit dem Vereinsrecht. In der Zeit des Neoabsolutismus regelte 1850 Alexander Bach die Modalitäten der Vereinsgründung bzw. -tätigkeit in einer Verordnung, 1852 der Kaiser mit einem Patent. Beide behandelten die Frage sehr rigoros. 1868 erarbeitete man einen Gesetzesentwurf zur Zulassung von Vereinigungen. Danach verfügten Paragrafen einzelner Gesetze sowie Ministerialverordnungen über die Vereine. Das Nationalitätengesetz vom Jahr 1868 räumte den Nationalitäten das Recht auf Vereinsgründung ein. Der Innenminister sicherte in einem Runderlass im Jahr 1873 die Vereinigungsfreiheit prinzipiell zu, allerdings musste die Tätigkeit eines Vereins vom Innenministerium genehmigt werden. Der Runderlass des Ministerpräsidenten Kálmán Tisza vom Jahr 1875 wurde im selben Geist gefasst wie jener zwei Jahre zuvor, die detaillierte Regelung beinhaltete jedoch mehrere restriktive Elemente.

In späterer Zeit erschienen lediglich restriktive Verordnungen. Zwischen 1905 und 1918 häuften sich die Verbote der Vereinigungsfreiheit. Berüchtigt sind der Gesetzesartikel Nr. 63 aus dem Jahr 1912 über die Sondermaßnahmen im Falle eines Krieges sowie der Erlass des Ministerpräsidenten Nr. 5479/1914 über das Verbot von Gründung neuer Vereine oder Filialvereine. Das *Sondergesetz* wurde von Mihály Károlyi außer Kraft gesetzt. Das erste richtige, obwohl nicht alle Bereiche regelnde Vereinsgesetz wurde am 2. Juni 1919 veröffentlicht. Gemäß dem Volksgesetz Nr. 3 brauchte man zur Vereinsgründung weder behördliche Genehmigung noch hatte man Meldepflicht.

Die Friedrich-Regierung setzte im September 1919 das demokratische Vereinsgesetz außer Kraft und stellte die alten Rechtsnormen wieder her.⁹ Der Innenminister und der Ministerpräsident ergänzten das „Sondergesetz“ von 1912 um weitere Verordnungen und gaben somit der Polizei bei der Kontrolle und dem Verbot von

Vereinsveranstaltungen freie Hand.¹⁰ Parallel dazu wurden gemäß der Anweisung des Innenministers in den Komitaten die Kontrollverfahren durchgeführt, wobei die Vereine auf ihre Tätigkeit während der Räterepublik geprüft wurden. In der Folge erschienen nur restriktive Verordnungen. Im Sinne der Verordnung des Innenministers József Széll aus dem Jahre 1938 hatten die Untergespäne und Bürgermeister zu prüfen, ob die Gründung eines neuen Vereins begründet ist.¹¹ Die kirchlichen Vereine (z. B. Marienkongregation, Rosenkranz-Verein), „die sich im Rahmen einer gesetzlich anerkannten oder tolerierten Kirchengemeinde die Vertiefung des religiösen Lebens oder die Bereicherung der Gottesdienste usw. zum Ziel setzen, müssen ins Vereinsbuch nicht aufgenommen werden“.¹² Diese Begünstigung erhielten auch die reformierten Bibelkreise.¹³ Wo ist der Liberalismus des Dualismus hin? – könnte man nach dem 1. September 1939 die rhetorische Frage stellen, nach welchem Datum nur solche Rechtsnormen erschienen, die die Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit einschränkten.

Am 26. Februar 1945 löste die Provisorische Nationalregierung die faschistischen militärischen und politischen Parteien, Verbände und Vereine auf. Das Gesetz Nr. 1 aus dem Jahre 1946 über die republikanische Staatsform erkannte die Vereinigungsfreiheit als unveräußerliches Recht an. Die schönen Worte wurden aber noch im selben Jahr mit einer Rechtsnorm umgangen. Ministerpräsident Ferenc Nagy wies die Aufsicht über sämtliche Vereine in den Kompetenzbereich des Innenministers László Rajk. Damit war ihr Schicksal besiegelt, denn Rajk löste im Verordnungswege am 4. Juli 1946 zunächst den Ungarischen Pfadfinderbund und die Landeskörperschaft der Katholischen Agrarjugendlichen Burschenvereine (diese verfügte über eine breite Basis auf dem Lande) auf, dann verbot er innerhalb von zwei Wochen die Tätigkeit von etwa 1.500 gesellschaftlichen und kirchlichen Vereinen. Dieser Prozess wurde bis 1949 vollendet. Das ungarische Vereinswesen wurde damit zerstört, das auch die Konfliktverträglichkeit des neuen ungarischen Staates symbolisiert hatte.

Bevor ich über die gesellschaftliche und sozialisierende Rolle der Vereine, also über ihre Bedeutung und die Ergebnisse ihrer Funktion zu sprechen komme, möchte ich festhalten: Man darf die Vereine nicht einseitig überbewerten, denn ihre Tätigkeit war nicht immer auf dem gleichen Niveau. Viele Vereine leisteten durchaus niveauvolle Arbeit. Andererseits übten mehrere eine bloße Pseudotätigkeit aus, es gab sogar welche, die im „Gesellschaftsleben versanken“. Der Bürgerliche Leseverein Nagyatád ließ zu Protokoll geben, dass der Vereinsverwalter den billigen Qualitätswein nur von den Mitgliedern anschaffen durfte. Das Ergebnis ließ gar nicht lange auf sich warten: Dem Vorsitzenden zufolge fühlte sich die Gesellschaft, die Tag und Nacht Karten spielte, wie in der Schenke. Der Vizevorsitzende beanstandete zugleich die Anwesenheit der weiblichen Vereinsmitglieder, indem er betonte, dass so etwas in

⁷ SZEKFŰ, 24; András GERGELY, Egy nemzetet az emberiségnek. Tanulmányok a magyar reformkortól és 1848-ról. Budapest 1987 [GERGELY], 312.

⁸ SZEKFŰ, 30f.

⁹ János PÁSKÁNDY, Egyesületi (egyesülési) és gyülekezési jogszabályok kézikönyve. Budapest [1931]. Egyesületi és gyülekezési jogszabályok kézikönyvének kiadóhivatala [PÁSKÁNDY I–II], I, 144.

¹⁰ Ebd., 148–150.

¹¹ Ebd., 11, 80.

¹² Nr. 118186/1927, Verordnung des Innenministeriums.

¹³ Nr. 259287/1932, Verordnung des Innenministeriums.

einem Kreis inakzeptabel sei, wo „Solidität vorherrschen muss“. Dabei hatten sie bloß auf eine Sache vergessen: 1882 hatten sie keinen Pfennig für Bücheranschaffung veranschlagt.¹⁴

Die meisten Vereine übten allerdings eine gewissenhafte Aktivität aus. Diese umfasste beinahe sämtliche Bereiche des alltäglichen Lebens. Die Vereine, sofern ihre Mitgliedschaft der gleichen gesellschaftlichen Klasse, Schicht oder Gruppe entstammte, waren auch in der Lage, zur Identitätsbildung einer gesellschaftlichen Klasse beizutragen. Wie es auch in der englischen Fachliteratur betont wird: Die Vereine funktionierten auch als eine Art kulturelle Manifestation der Identität einer Gemeinschaft.¹⁵

Ich selbst pflegte über „die sog. historische- und allgemeine sozialisierende Rolle“ der Vereine zu sprechen. Unter dem Vorhergehenden verstehe ich – und jetzt ist es mir keine Aufgabe gründlicher auszuführen – die Durchsetzung von Prinzipien des Liberalismus im Rahmen von Vereinen, was bis zum Ende der 1870er Jahre bis Anfang der 1880er Jahre stattfand. Wenn ich nun den Terminus „Sozialisation“ verwende, so unter der einfachsten Definition: „Die Anpassung des Einzelnen an die Gesellschaft; das Erlernen von Normen und Regeln, das zur wirksamen Beteiligung dessen im Gesellschaftsleben unentbehrlich ist.“¹⁶

Da die Vereine durch ihre unglaublich „breite Tätigkeit“ nahezu das gesamte Spektrum des Alltagslebens umfassten, sind wir berechtigt, über „ihre allgemeine Rolle in der Sozialisation“, über deren Schauplätze und Erscheinungsformen zu sprechen. Betrachten wir die Vereine, in denen sich Angehörige der gleichen Sozialschichten und ähnlicher Interessenrichtungen zusammengetan haben, so dürfen wir feststellen, dass diese die Ausgestaltung und Entwicklung eines speziellen, gesellschaftlichen „Schichtbewusstseins“ gefördert haben. Tocqueville formulierte darüber wie folgt: „... neben der selbstständigen Handlungsfreiheit sei dem Menschen allernatürlichst, dass er seine Bestrebungen mit denen von Ähnlichen zusammen tut und in Einigkeit handelt.“¹⁷ Eine der wichtigsten Kräfte, in Vereinsform verborgen, war „die Gründung von Gesellschaften“ und „die Einführung von Traditionen“, d. h. die eigentliche „Organisierung der lokalen Gesellschaft, derer Zusammenhalt“ sowie „die Pflege von Traditionen“ und „die Beteiligung an der Gestaltung des bürgerlichen Selbstbewusstseins“. Die Zugehörigkeit an so eine Gemeinschaft konnte dem Einzelnen tatsächlich Anerkennung und Rang gewährleisten und trug zu seinem positiven gesellschaftlichen Ansehen stark bei.¹⁸ Als Leitmotiv in der Orga-

nisierung der Gemeinschaft dürfen wir die relative „Interessen-Identität“ der Vereinsmitglieder als evident halten.

■ Diese Interessengleichheit der Vereine kann man wohl am besten anhand des Beispiels der Badevereine am Plattensee veranschaulichen: „Dank der hohen Anzahl der Badegäste ... geht es den Bauern im Umkreis der Badeorte am Plattensee finanziell immer besser. Der Tourismus legte die Grundlagen einer intensiveren Wirtschaft, und die agilen Bauern haben durch den Verkauf ihrer Produkte zu hohem Preis eine neue Einnahmequelle.“¹⁹ Der gestiegene Lebensmittelbedarf sowie die erhöhten Grundstückspreise sicherten den Grundbesitzern am Seeufer einen großen Gewinn und schafften den Gewerbetreibenden gute Arbeitsmöglichkeiten. In diesem Prozess spielten die Badevereine die Hauptrolle. Die Interessen der Vereinsmitglieder und der Anwohner stimmten überein: Das gemeinsame Ziel waren die Förderung des Tourismus und die Verbesserung der Lebensverhältnisse in den Ortschaften am Seeufer. Die produktive Wirkung der gekoppelten Interessen ist auch heute noch zu sehen: Es sind Parkanlagen, Postämter, Bahnhöfe usw. entstanden, und es hat sich eine neue Lebensform herausgebildet.

■ Diese Merkmale stellen eigentlich eine wichtige Funktion der Vereine dar: nämlich die Organisierung der lokalen Gesellschaft. Die Kraft der Gemeinschaft, ihre Fähigkeit, Traditionen zu bewahren – durch die Verstärkung der Bindung an die Heimat trugen die Vereine auch zur Vaterlandsliebe enorm bei.

■ Eine der spannendsten Fragen ist die demokratische Praxis der Vereine. Die wichtigsten Grundregeln wurden hierbei durch die Satzung bestimmt: die Rechte und Pflichten der Mitglieder und des Vorstands, die Organisationsstruktur sowie die Sanktionen. Bei den Sanktionen ging es in erster Linie nicht um politische Motivationen, sondern viel mehr um die durch die Gemeinschaft erwarteten Verhaltensformen. Neben ihrer politischen Aktivität trugen die Vereine auch zur Förderung einer kultivierten Lebensweise bei.²⁰ In den Vereinslokalen waren Fluchen und starker Alkoholkonsum verboten.

■ In diese Reihe passt auch das Phänomen der Toleranz bzw. Intoleranz innerhalb der Gemeinschaft, mit ein wenig Übertreibung: die lokale Praxis des bürgerlichen Parlamentarismus. Dem Aufruf des Kultusministers József Eötvös folgend, wurde 1867 der Bezirksverein für Volkserziehung in Babócsa gegründet. Der katholische Pfarrer war ursprünglich für eine konfessionelle Teilung des Vereins, die Mehrheit stimmte allerdings dagegen. Er aber respektierte den Mehrheitsbeschluss und blieb bis zu seinem Tode – von den katholischen Geistlichen am längsten – Mitglied des Vereins, denn – wie er selber betonte – am wichtigsten sei, dass es in der Gegend „... überhaupt einen Volkserziehungsverein gibt ...“.²¹

Grundsteine der Vereinsdemokratie waren die Vollversammlungen, die Wahl des Ausschusses und der Amtsträger. Es war lediglich bei den katholischen Lesevereinen

¹⁴ Komitatsarchiv in Somogy (Kaposvár) [SML], Protokoll des Bürgerlichen Lesevereins Nagyatád.

¹⁵ Árpád TÓTH, Önszervező polgár ok. A pesti egyesületek társadalomtörténete a reformkorban. Budapest 2005, 8 p.

¹⁶ Ferenc BAKOS, Idegenszavak és kifejezések kéziszlótára. Budapest 1994, 748.

¹⁷ Alexis de TOCQUEVILLE, A demokrácia Amerikában. Vál. KULCSÁR Kálmán. Budapest 1987 (Politikai gondolkodók), 159.

¹⁸ József KOVALCSIK, A kultúra csarnokai 1–3. Budapest 1986. Művelődéskut. Int. II/15 p.; Max WEBER, Gazdaság és társadalom. Szemelvények. Budapest 1967, 134–135; András GERGELY, Urbanizált méhkas, avagy a helyi társadalom. Budapest 1993. Akad. K. (Scientia Humana), 48.

¹⁹ SML, Akten des Obergespans 203/1899.

²⁰ István SCHLETT, A szociáldemokrácia és a magyar társadalom 1914-ig. Budapest 1982, 73–78.

²¹ SML, Protokoll des Bezirksvereins für Volkserziehung in Babócsa, 26. Okt. 1867, 1. Juni 1893.

üblich – ihren Satzungen entsprechend –, dass der örtlicher Pfarrer kraft seines Amtes zum Vorsitzenden ernannt (und nicht gewählt – wie bei anderen Vereinen) wurde.

Das Vereinsleben (z. B. die Vollversammlungen, Vorträge, Debatten, Gespräche, Laienvorfürungen usw.) trug zur öffentlichen Meinungsbildung im Wesentlichen bei. Diese Tätigkeit verlieh den Vereinen den Charakter eines Forums. Die Mitglieder konnten sich am meisten hier am Vereinsleben beteiligen, hier hatten sie ihre öffentlichen Auftritte, hier konnten sie sich zu Wort melden, ihre Meinung äußern. Durch das aktive Vereinsleben wurde die alltägliche Kommunikation verwirklicht, und da man dadurch ein breites soziales Beziehungsgeflecht ausbauen konnte, erhielt man Mitspracherecht im Leben seiner eigenen Gemeinde. Die Aufgabe und Funktion der Vereine ist nach John Keane bzw. in der Adaptation von Habermas: „Die Festlegung und Neudefinition der Grenzen zwischen der Zivilgesellschaft und dem Staat – durch die Ausdehnung sozialer Gleichheit und Freiheit sowie durch die Neustrukturierung und Demokratisierung des Staates – sind zwei Prozesse, die voneinander abhängig und gleichzeitig sind. Es geht hier also um meinungsbildende Gemeinschaften. Diese gehören – im Gegensatz zu den im großen Maße verstaatlichten Parteien – dem administrativen System nicht an, können aber durch ihren publizistischen Einfluss politische Wirkung erzielen, da sie entweder unmittelbar an der öffentlichen Kommunikation teilnehmen oder ... durch den programmatischen Charakter ihrer Tätigkeit zur öffentlichen Diskussion implizit beitragen“²² – diese Formulierung hatte und hat auch in Ungarn Geltung. Claus Offe ist gleicher Meinung, als er über die zeitgenössischen Vereine spricht: „Sie schaffen ein geeignetes Umfeld für eine solche politische Kommunikation, die mit guten Argumenten die Staatsbürger zum ‚verantwortungsvollen Handeln‘ anregt.“²³

Zur Herausbildung der Vereine in der ungarischen Reformzeit trugen – sehr vereinfacht – folgende Faktoren bei: die damaligen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse, der Absolutismus des Herrschers Franz I., die nationalen Unabhängigkeitsbestrebungen sowie die Entstehung des ungarischen Liberalismus. Als ihre unmittelbaren Vorgänger sind die städtischen Schützen-, Lese- und Selbstbildungsvereine, die nach dem Tode von Joseph II. als Teil der Bewegung des ungarischen Adels entstanden, zu betrachten. Die ersten Vereine, die eine soziale Fürsorgetätigkeit ausübten, wurden auch um diese Zeit gegründet (z. B. Budaer Wohltätigkeits-Frauenverein).²⁴ Die neuen, liberalen Ideen, die erstmals von Széchenyi formuliert wurden, verbreiteten sich durch die Kasinos. Das erste war 1827 in Pest gegründet worden, nach dessen Muster entstanden bald im ganzen Land sehr viele Kasinos. 1833 waren bereits 29 Kasinos in Ungarn tätig. Diese sowie andere Vereine waren keine Zwangsgemeinschaften mehr, die sich auf Geburt oder Berufsstand gründeten, sie entstanden bereits außerhalb der Ordnung der Ständegesellschaft.²⁵

Die Arbeitsergebnisse von einem Landtagsausschuss 1825/27 wurden vom Kasino Pest veröffentlicht, und damit wurden die Vereine bereits um eine Funktion erweitert: sie wurden – dem Prinzip der öffentlichen Freiheit entsprechend – ein potenzielles Forum der Öffentlichkeit und der öffentlichen Meinungsbildung²⁶, ein meinungsbildender Zirkel politisierender Individuen. Ein anderes Element des Liberalismus war, wie Széchenyi formulierte, die Förderung der „öffentlichen Intelligenz“, deren Mittel die „Konzentration“ war, bei der er auch den Vereinen eine wichtige Rolle beimaß. Ein anderes Motiv des Liberalismus war der Gedanke des Interessenausgleichs, bei dem durch die Neudeutung der „adeligen Freiheit“ („innere Freiheit“, „moralische Freiheit“) die Wichtigkeit der Volkserziehung betont wird.²⁷ Dieser Gedanke führte teilweise zur Gründung von Vereinsbibliotheken, die die Grundlage von später landesweit bekannten Fachbibliotheken bildeten (z. B. Gesellschaft für Naturwissenschaft, Medizinerverein), andererseits wurden die Vereinsbibliotheken selbst zu öffentlichen Büchereien (z. B. in Kaposvár, Győr, Veszprém, Kolozsvár, Pest).²⁸ Die kulturellen und nationalen Bestrebungen veranlassten freilich auch die in Ungarn lebenden Nationalitäten zur Vereinsgründung (z. B. die Matica der Slawen).

Die Vereine waren auch dazu geeignet, Politiker bekannt bzw. noch bekannter zu machen: Als Beispiel kann Lajos Batthyány, der spätere Ministerpräsident Ungarns, der sich nach dem Landtag 1839/40 im Industrie- und im Schutzverein auf den folgenden Landtag (1843/44) vorbereitete, erwähnt werden.²⁹ An dieser Stelle dürfen auch die Wirtschaftsförderungsvereine der Reformzeit nicht fehlen, z. B. die Vorgänger des Ungarischen Wirtschaftsvereins, die 1830 gegründete Ungarische Tierzüchter-Gesellschaft oder der Brückenverein, der zum Bau der Kettenbrücke beitrug.

Durch die Verbreitung der Vereine in den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts hatte sich das Zentrum der Kultur von den Adelskurien in die Städte verlagert, was auch dazu beitrug, dass aus den früher relativ isolierten Gruppen der adeligen und Honoratioren-Intelligenz eine neue gesellschaftliche Schicht entstand.³⁰ Alles in allem, die Vereine der Reformzeit vertraten gesamt-nationale Werte und Interessen.

Nach der Niederschlagung des Freiheitskampfes 1849 und dem kaiserlichen Patent 1852 (von deren Wirkung die katholischen Kreise befreit wurden) blieb zwar ein Teil der Vereine erhalten, allerdings wurde ihnen ein sehr enger Spielraum eingeräumt. Die Lesevereine, die Fachvereine (z. B. der Ungarische Landes-Wirtschafts-

22.

²⁶ GERGELY, 143, 155–156; JÁNOS VELIKY, Liberális közvélemény-értelmezések Magyarországon a 19. században In. Forradalom után – kiegyezés előtt. Budapest 1988, 315f.

²⁷ GERGELY, 66f., 225f.

²⁸ Csaba CSAPODY/András TÓTH/Miklós VÉRTESY, Magyar könyvtártörténet. Budapest 1987, 194–201, 250.

²⁹ GERGELY, 269f., 277f.

³⁰ János MAZSU, A hazai értelmiség fejlődésének sajátosságai a 19. század második felében In. Forradalom után-kiegyezés előtt. Budapest 1988, 234–236; Tibor HUSZÁR, Az értelmiség szerepe I. In. Gólyavári esték. Előadások a magyar történelemről. Budapest 1984, 227.

²² HABERMAS, 42.

²³ Ebd.

²⁴ Katalin PIK, A szociális munka története Magyarországon (1817–1990). Budapest 2001. Szociálpolitikai E., 20.

²⁵ GERGELY, 61.

verein) waren vor allem darum bemüht, ihre Bibliotheksbestände zu erweitern. Das Vereinsleben konnte erst ab 1859 reger werden. Es entstand ein neuer Vereinstyp – obwohl es ähnliche Ansätze bereits früher gegeben hatte – mit dem Ziel, die nationalen Traditionen am Leben zu erhalten: der Museumsverein (z. B. 1859: der Siebenbürgische Museumsverein). Während des Provisoriums entstanden neue Vereine der Nationalitäten: z. B. 1863 Matica Slovenská in Turócszentmárton und die Rumänische Gesellschaft für Literatur und Volksbildung in Hermannstadt. Nach dem Februarpatent 1861 wurden landesweit Honvéd-(Landesverteidigungs-)Vereine gegründet – mit der offiziellen Begründung, die ehemaligen Honvéd-Soldaten zu unterstützen. Diese wurden allerdings noch im selben Jahr verboten und der Vereinsvorstand bis 1864 verhaftet.

Die politische Rolle der Komitats-Wirtschaftsvereine nahm auch in der Zeit des Neoabsolutismus zu. Wegen mangelnden politischen Spielraums standen der ungarischen politischen Elite in den 50er und 60er Jahren des 19. Jahrhunderts wenige Möglichkeiten offen. Der Aristokratie gaben diese Vereine die Chance für eine gewisse Organisation. „Es ist nicht von ungefähr, dass am Ende der 1850er Jahre, als der Absolutismus schwächer wurde, gerade deshalb landesweit jene Organisationen begründet bzw. neu begründet wurden, die trotz scharfen polizeilichen Maßnahmen dem Komitatsadel die Möglichkeit bot, sich zu versammeln und ihre wirtschaftlichen Probleme zu besprechen.“³¹ Der Landesverein für Landwirtschaft wurde 1857 neu organisiert. Bei inspirierenden Bedingungen der Neugründung der Wirtschaftsvereine darf man auch auf die Entwicklung und Ergebnisse der ungarischen Agrarwissenschaften nicht vergessen.

Im Werk „Der Einfluss der herrschenden Ideologien des 19. Jahrhunderts auf den Staat“ von Baron József Eötvös, das er am Anfang der 1850er Jahre verfasste, widmete der Autor ein gesondertes Kapitel den auch von ihm als sehr wichtig eingeschätzten Vereinen.³² Er betrachtete sie nicht nur als eine Form der Freiheit, sondern als Vermittler zwischen der Staatsgewalt und den freien Gemeinschaften, die einander ausbalancieren, trotzdem aber zur Stärkung der Einheit des Staates beitragen. 1867 gab er sein Werk „Aufruf zur Gründung von Volkserziehungs-Vereinen“ heraus, in dem er wiederum betonte, dass man durch gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Bevölkerung den Bedarf für die Selbstbildung erwecken muss, vor allem deshalb, da die zentralen Bildungsbestrebungen lediglich mit gesellschaftlicher Unterstützung umzusetzen sind. Bei diesem Punkt konnte er sich auf die Volksbildungsvereine stützen, denen der Minister keine zentrale Regulierung aufzwingen wollte. Er stellte sich dabei solche privaten, dezentralen Vereine vor, die die neuartigen Bildungskonzepte unter Berücksichtigung der lokalen Gegebenheiten an die kommunalen und kirchlichen Körperschaften hätten vermitteln können.

Nach der gängigen Auffassung ging die Vereinsgründung nach dem Ausgleich 1867 infolge der liberalen Atmosphäre, der Wiederherstellung der Verfassungsmäßig-

keit, der Ausdehnung der bürgerlichen Öffentlichkeit, der Wiederbelebung der politischen Aktivität, der Urbanisierung usw. in einem rasanten Tempo voran. In Wirklichkeit war das aber ein wesentlich langsamerer Prozess. Die Zahl der Vereine nahm ab den 1890er Jahren sprunghaft zu, und es breitete sich parallel auch ihre bunte Vielfalt aus. Die Aufgabe der Wirtschaftsvereine war nicht geringer als die Umgestaltung der Landwirtschaft im Sinne der neuen „zweckmäßigen Wirtschaftsführung“, des Kapitalismus.

Neben der liberaleren Atmosphäre nach dem Ausgleich begünstigten die seit Jahren andauernden Schicksalsschläge und die „verwirrten Handelsverhältnisse“, die Steuererhebungen für militärische Zwecke sowie die Landtagswahlen 1869 die Gründung politischer Vereine. Die Honvéd-Vereine aktivierten sich erneut schnell. Nachdem es der Regierung gelungen war, den Wind aus ihren Segeln zu nehmen, entstanden bereits ab Herbst 1867 vor allem in den Provinzstädten der Tiefebene sog. Demokratenzirkel mit linksradikalem Programm, die oft über mehrere hundert Mitglieder verfügten.³³ Auch in anderen Städten – so z. B. in Sopron, Pest und Kaposvár – gründete man Demokratenzirkel.³⁴ Als der Regierung klar wurde, dass sich diese Gemeinschaften außerhalb der verfassungsmäßigen Ordnung bewegten, ging sie zum Gegenangriff über. Ihre Satzungen wurden nicht genehmigt, und als Gegenpol wurde die Gründung von Deák-Zirkeln³⁵ bzw. katholischen Vereinen veranlasst. Jede politisch bewegte Epoche hatte ihre eigenen Vereinstypen. Die antisemitische Welle in den 1880er Jahren rief z. B. den Christlichen Schutzverein des Komitats Somogy ins Leben. Zur Zeit des „Kulturkampfes“ um die Trennung von Staat und Kirche, vor allem um seinen Höhepunkt 1893/94, nahm die Anzahl der katholischen Vereine zu. Aber auch der „nationale Widerstand“, der Streik der Erntearbeiter 1905 sowie das permanent turbulente politische Leben hinterließen ihre Spuren im Vereinsleben (z. B. Verein der Kleinlandwirte im Komitat Somogy, Körmender Gesellschaftsverein für Unabhängigkeit und 1848).³⁶ Letzten Endes widerspiegelten auch die entstehenden Arbeitervereine (allgemeine Arbeitervereine, Fach- und Hilfsvereine) die Veränderungen der politischen Landschaft.

Die Gruppe der Fachvereine bot auch ein buntes Bild. Die historischen Wurzeln dieses Vereinstyps reichen wohl am weitesten zurück. Die Fach- und Berufsvereine – z. B. die Zünfte – erfüllten damals wirtschaftliche und politische Bedürfnisse. Unter kapitalistischen Verhältnissen veränderte und erweiterte sich die Rolle der Fach- und Berufsgemeinschaften. In der Zeit des freien Wettbewerbs konnte man den höheren fachlichen, Qualitäts- wie Quantitätsanforderungen lediglich mit höhe-

³³ Géza HAJDÚ, Vásárhelyi egyletek és könyvtárak, 1927–1944. Szeged 1977, 52f.

³⁴ Ungarisches Staatsarchiv in Budapest, Archiv des Innenministeriums [MOL BL], Akten des Präsidiums [eln.] 1867/IV.E. 712, MOL BL eln. 1868/IV. E. 434-764, MOL BL eln. 1870/IV. E. 828.

³⁵ Magyarország története 1848–1890 VI/2. Budapest 1979. Akad. K. 815, 823; MOL BL eln. 1867/IV. E. 4895, MOL BL allgemeine Akten des Innenministeriums [ält.] 1868/III-4-3492; MOL BL ált. 1872/III-4-6379; MOL BL ált. 1873/III-4-25637, Komitatsarchiv in Baranya (Pécs), Sammlung der Vereinssatzungen; SML Akten des Vizegespans 1809/1870, 1518/1871, 1816/1872.

³⁶ Komitatsarchiv in Vas (Szombathely), Sammlung der Vereinssatzungen.

³¹ Miklós MANN, Trefort Ágoston élete és működése. Budapest 1982, 49.

³² József EÖTVÖS, A XIX. század uralkodó eszméinek befolyása az államra. II. (köt.) Budapest 1981, 374–388.

rem Fachwissen gerecht werden. Die früheren Aufgaben auf dem Gebiet der materiellen und rechtlichen Interessenvertretung blieben auch erhalten. Der Bedarf an Selbstbildung nahm ebenfalls zu. Innerhalb dieses Vereinstyps war die Anzahl der Vereine für Landwirte am höchsten. Die Umgestaltung dieser Vereine wurde 1896, mit der Gründung des Ungarischen Landwirteverbandes beschleunigt. Die Landwirte-Vereine setzten sich neben der landwirtschaftlichen Wissensverbreitung auch für die Dorfbibliotheken sowie für die Hebung des kulturellen Niveaus der Provinz ein.

Die andere Gruppe der Fachvereine waren jene der Gewerbetreibenden. Ihre Ziele waren die Selbstbildung, das Gemeinschaftsleben, die fachliche Entwicklung sowie die Förderung des lokalen Gewerbes. Diese versuchten sie durch die Abhaltung von Vorträgen, Lesung von Fachzeitschriften und -büchern sowie diverse Veranstaltungen umzusetzen.

Bereits in den 1840er Jahren waren mehrere christliche Vereine in Europa tätig. In der Mitte des 19. Jahrhunderts ging die Entfaltung der kapitalistischen Wirtschaftsform weltweit mit der Auflösung von jahrhundertealten Organisationsformen, Lockerung traditioneller moralischer Prinzipien, Verbreitung des Atheismus und der Sozialdemokratie einher. Adolf Kolping organisierte 1849 für Gesellen und Lehrlinge den ersten katholischen Gesellenverein. In Ungarn wurde der erste Gesellenverein 1856 in Pest gegründet. Die Kolping-Vereine verbreiteten sich langsam auch in Süd-Transdanubien.

Die oft erwähnte bürgerliche Entwicklung während des Dualismus bot der Intelligenz zahlreiche Existenzmöglichkeiten. Ihre Vertreter wurden Mitglieder der sog. Noblen oder Herren-Mittelklasse bzw. Mittelklasse. Die angestammte, auch noch um die Jahrhundertwende zeitgemäße Berufsstruktur der Intelligenz ist auch im Fachvereinswesen der Intellektuellen nachzuweisen. Hierbei alle Facetten aufzudecken, ist die Aufgabe künftiger Forschung. Allerdings wurden in der Reformzeit die ersten wissenschaftlichen und intellektuellen Vereine gegründet, und ihre Zahl nahm nach 1867 sprunghaft zu.

Der Bildungsbedarf der Menschen machte die kulturellen und Volksbildungsvereine zum beliebtesten Vereinstyp. Über die Bildung hinaus waren sie am meisten geeignet, um auch andere Ziele zu artikulieren. Die meisten wurden als Lesevereine begründet, und sie versuchten, ihre Ziele durch tatkräftige Arbeit umzusetzen. Daniel Szalóky war 37 Jahre lang Vorsitzender des Bürgerlichen Lesevereins von Csokonya. Anlässlich des Jubiläums zum 40jährigen Vereinsbestehen schrieb er die Vereinsgeschichte nieder. Anfangs beherbergte ein Klassenraum der reformierten Schule den Verein, wo „aus Zeitschriften und Büchern vorgelesen wurde, naturwissenschaftliche, astronomische, ökonomische usw. Vorträge gehalten wurden; was mehr, die Mitglieder auch rechnerische Übungen machen konnten“. Nachdem die Frage der Räumlichkeit nicht gelöst wurde, „wetteiferten (!) die enthusiastischen und opferbereiten Mitglieder, um ein Zimmer ihres Wohnhauses umsonst oder für sehr geringe Miete anzubieten ...“. Neben den Kultur- und Laienveranstaltungen beteiligten sich die Vereinsmitglieder auch an der Montage der Straßenlampen. Sie sammelten Spenden für die Heimholung der Tschangos, für Brand- und Hochwasseropfer, für die

Aufstellung von Arany-, Baross-, Irányi- und Kossuth-Statuen, für „Kirchturmuhren der lokalen Kirchen“, für ein Heim für die ehemaligen Honvéd-Soldaten und für eine Heilanstalt für Lungenkranke.³⁷

Es lohnt sich auch, die in den 1880er Jahren gegründeten regionalen (Siebenbürgen, Oberungarn, Transdanubien usw.) Vereine für ungarische öffentliche Bildung unter die Lupe zu nehmen. Es wird ihnen oft die Magyarisierung nachgesagt, obwohl man bei ihnen auch solche liberale Initiativen feststellen kann – wie z. B. im Falle des Oberländer-Ungarischen Vereins für Öffentliche Bildung –, wie die Förderung der sprachlichen Kultur der Nationalitäten. Unter den Bildungsvereinen verdienten die Freimaurerlogen ein eigenes Kapitel, die die Heimstätten der Progression waren.

Die Kunstmäzene gründeten auch gerne Vereine. Das in Westeuropa beliebte Chorsingen verbreitete sich auch in Ungarn. Nach 1867 wurde es zu einem Massenphänomen, das sich in der steigenden Zahl der Gesang- und Musikvereine widerspiegelte.

Sowohl die Kultur- als auch die Gesellschaftsvereine trugen durch ihre Tätigkeit massiv zum ungarischen Bibliothekswesen bei. Die Gesellschaftsvereine, die die Verbreitung der bürgerlichen Lebensweise demonstrierten, wiesen ähnliche Züge wie andere Vereinstypen – vor allen der Kulturverein – auf. Auch in den Gesellschaftsvereinen beschäftigte man sich gerne mit kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Fragen. In zwei Punkten unterschieden sie sich jedoch von den anderen Vereinstypen. Einerseits – wie es bereits aus ihrem Namen hervorgeht – wurde hier der Bedarf nach gemeinschaftlicher Unterhaltung artikuliert. Andererseits war bei diesem Vereinstyp die soziale Segregation – je nach Gesellschaftsschicht – am meisten ausgeprägt. Die Kasinos galten als die traditionsreichsten und nobelsten Gesellschaftsvereine.

Die Entstehung der gemeinnützigen Vereine ergibt sich – stark vereinfacht – aus den allgemeinen Bedürfnissen und Notwendigkeiten der Menschen. Die Vorbeugung vor Katastrophen, die Angst vor diesen, die Rettung von Menschenleben, die Bekämpfung von Bränden, die Verschönerung und Entwicklung des Wohnortes, mit der man Arbeitsmöglichkeiten schaffen konnte, letztendlich die Verbesserung der Lebensumstände – diese Ziele reichten manchmal aus, um Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft in einer Gemeinschaft zu vereinen. Die Badevereine³⁸, die eine spezielle Gruppe innerhalb dieser Gemeinschaften bildeten und die zum Plattensee-Kult im größten Maße beitrugen, entfalteten ihre Tätigkeit größtenteils in der Zwischenkriegszeit.

Es war sehr wichtig zu sehen, wie sich im gesellschaftlichen Hintergrund der Wirkung der Badekultur die moderne Freizeit, die Folge des bürgerlichen Lebens, herausbildete. Ihre Entstehung war die Wirkung der differenzierter als zuvor ablaufenden gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Dazu musste aber noch etwas kommen,

³⁷ SML, Akten von Dániel Szalóky.

³⁸ Sándor Bősze, A dél-balatoni fürdőgyesületek történetéből 1890–1944 In. Somogy megye múltjából. Kaposvár 1989, 211–252.

nämlich solche Gesellschafts- und Berufsgruppen (z. B. Rechtsanwälte, Offiziere, Mittelschullehrer, Professoren und die Beamten in den höheren Gehaltsklassen),³⁹ die die Freizeit, den Anspruch und das Geld hatten. Die Badevereine haben die in der dynamischen Entwicklung entscheidende Rolle übernommen. Im Plattenseeraum war der Berührungspunkt die Pflege des sog. Balatonkultes, wo, einander bekräftigend, verschiedene lokale, regionale Kreis- und Landesinteressen zusammengefallen sind. Deren Schauplatz – zumindest einer von diesen – ergab sich in der Form der Badevereine. Während des halben Jahrhunderts des Dualismus in der Habsburgermonarchie wurden in den Komitaten Somogy, Zala und Veszprém insgesamt 58 solcher Badevereine gegründet.

Wegen der traditionellen Bauweise, der leicht entzündbaren Baumaterialien, des Mangels an entsprechenden Kornspeichern, des fehlenden Fachwissens und der mangelnden Organisation, der großen Entfernungen und der veralteten Technik standen damals Brände häufig auf der Tagesordnung. Eine landesweite Reihe von Brandkatastrophen im Jahre 1887 veranlasste die Bevölkerung zur Gründung von freiwilligen Feuerwehrvereinen. In den 1880er Jahren gab es in Ungarn bereits mehrere davon, ja sie begannen damals schon mit der Gründung der regionalen Verbände. Der Bezirksverband der Transdanubischen Feuerwehrvereine wurde 1879 in Pápa begründet.

Ein Teil der Vereine funktionierte als eine Art Versicherung (Brand-, Unfall- und Lebensversicherung). Bis zum Auftreten der modernen Versicherungen übten die Vereine diese Tätigkeit in der ungarischen Provinz aus. Die Bestattungsvereine wurden mit dem Ziel gegründet, um die Mitglieder ehrenvoll und würdig zu bestatten sowie die Hinterbliebenen des Verstorbenen zu unterstützen. Sie drückten die Solidarität der Gemeinschaft aus, fungierten als eine Art lokale Versicherung und waren auch deshalb nicht unbedingt konfessionelle Vereine.

Die Wirtschaftskrisen des Dualismus, die soziale Differenzierung in der Epoche führten zum Pauperismus. Die „historische Armut“ wurde zur urbanisierungsbedingten dauerhaften Massenarmut, wobei das schützende Gemeinschaftsnetz mittelalterlichen Ursprungs größtenteils verschwand.⁴⁰ Gleichzeitig aber kam der Gedanke der Wohltätigkeit auf, als bürgerliches Ideal, das gesellschaftliches Ansehen schafft: „Aus dem moralisch-religiösen Befehl wurde immer mehr eine öffentliche Verpflichtung, eine Verantwortungsübernahme zur Milderung sozialer Gegensätze“.⁴¹ Die Absicht, soziale Probleme zu lindern, die Philanthropie und die Tatsache, dass die Sozialhygiene außerhalb des staatlichen Gesundheitswesens blieb,⁴² führten dazu,

³⁹ János MAZSÚ, A szellemi foglalkozásúak jövedelmi viszonyainak alakulása a dualizmus időszakában In: Magyarország társadalomtörténete I. 2. köt. Szerk. Kövér György. Budapest 1997, 36–50.

⁴⁰ Gábor GYÁNI, A szociálpolitika múltja Magyarországon. Bp., 1995. História, MTA Törttud. Int. [GYÁNI].

⁴¹ Verái BÁCSKA, Nagykereskedők Pesten a XIX. század első felében In: Az úri Magyarország. Társadalomszerkezet és rétegrajzok. Összeáll. Léderer Pál. Budapest 1993. ELTE Szociológiai Int., Hilscher D. Szocpol. Egyesület, T-TWINS K., 87f.

⁴² GYÁNI, 17.

dass um die Jahrhundertwende ein breites Netz diverser Selbsthilfe- sowie vor allem von Frauen gegründeter Wohltätigkeitsvereine ausgebaut wurde.⁴³ Es gab auch großen Bedarf dafür, denn mit der großen Wirtschaftskrise am Anfang des Dualismus war auch die Massenverarmung verbunden. Die immer stärkere soziale Differenzierung im Laufe der Epoche verstärkte nur den Pauperismus. Für die soziale Fürsorge waren zumeist die vor allem konfessionellen Wohltätigkeits-Frauenvereine zuständig. Nicht nur die Wohltätigkeit war die Pflicht aller Juden, sondern – nach dem Talmud und den Rabbinern – auch der Krankenbesuch.⁴⁴ Als zwei uralte Institutionen des Judentums galten das Chevra Kadisa und das Bikur hólim, die aufgrund des Religionsunterrichts verbindlich gegründet wurden.⁴⁵ Deshalb – und wahrscheinlich auch wegen des historisch bedingten starken Zusammenhalts – wurden die meisten Krankenhilfsvereine von Juden gegründet. Die Wohltätigkeit, die Unterstützung von Armen und Bedürftigen hatte bei den Juden immer eine besondere Bedeutung, denn ihre Wichtigkeit lässt sich aus der Morallehre der Gesetze Mose ableiten, und diese entstanden bereits in der biblischen Zeit.⁴⁶ Die Studie von Miklós Konrád belegt es mit Beispielen, dass die Wohltätigkeit, als höchste Tugend, ein Grundprinzip der jüdischen Ethik war.⁴⁷ Das ausgezeichnete Werk von György Haraszi untersucht das aus der Wohltätigkeit entspringende Mäzenatentum.⁴⁸ Das emanzipierte Judentum bewies mit seiner Großzügigkeit (auch Nicht-Juden gegenüber) – mit der es auch die Vorurteile zu widerlegen versuchte –, dass der Jude ein wertvoller Staatsbürger, ein guter Mensch und zugleich ein guter Ungar ist.⁴⁹ Obwohl die diversen karitativen Vereine der Israeliten viel Positives geleistet hatten, mit dem sie ihre Großzügigkeit und Solidarität der Nation gegenüber unter Beweis stellten, gelang ihnen der Durchbruch in der Frage ihrer gesellschaftlichen Akzeptanz nicht.⁵⁰

Die ersten Sportvereine entstanden nicht deshalb, um die Gesundheit zu fördern, sondern man wollte den Körper für den Kampf fit halten. In diesem Sinne entstanden bereits im 16. Jahrhundert landesweit mehrere Schützenvereine.⁵¹ Das Interesse am Sport nahm in der Reformzeit zu. Zur Entfaltung des Interesses war aber die wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Entwicklung nach dem Ausgleich notwendig, infolgedessen einerseits den Menschen mehr Freizeit zur Verfügung stand, andererseits wurde die Schicht, die sich für Sport interessierte, auch größer. Bis dahin konnte es sich nur die Aristokratie leisten, zu jagen, zu reiten, zu fechten oder zu schießen. Nach 1867 nahm die Zahl der Sportvereine allerdings sprunghaft zu,

⁴³ MOL BL BM-K-148-1890-IV.D-97 eln.; Kornélia BURUCS, Nők az egyesületekben In: História. 1993/2, 15–18.

⁴⁴ Magyar zsidólexikon, 118–119.

⁴⁵ Ebd., 168, 888.

⁴⁶ Ebd., 425–428.

⁴⁷ Miklós KONRÁD, Zsidó jótékonyosság és asszimiláció a századfordulón In: Történelmi Szemle. 2001/3–4 [KONRÁD], 259–265.

⁴⁸ György HARASZI, Két világ határán [Budapest 1999], 239–281.

⁴⁹ KONRÁD, 257–258.

⁵⁰ Ebd., 267.

⁵¹ Az Országos Sportközpont keretében működő magyarországi sportegyesület története. Szerk. PLURÁL István. Budapest é. n., 139.

und diese wurden auch immer offener. Die Sportvereine begannen sich um die Jahrhundertwende nach Sportarten zu differenzieren und massenhaft zu verbreiten.

Nach dem Ersten Weltkrieg versetzten die Revolutionen, das Trauma des Friedensvertrags, die katastrophale wirtschaftliche Lage und das sich etablierende konservative System die Vereine in eine völlig neue Lage. Ein Teil von ihnen stellte die Tätigkeit ein, denn es mangelte an finanziellen und geistigen Möglichkeiten, die zum Fortbestehen notwendig gewesen wären. Es ist bereits erwähnt worden, dass nach 1919 landesweite Netzwerke solcher Vereine ausgebaut wurden, die eine zentral erstellte Satzung hatten. Diesen Vereinen kam bei der Umsetzung der leitenden Ideologien der Zwischenkriegszeit, des Christentums und des Nationalismus, eine große Rolle zu.

Die Landesvereine von Industriearbeitern, die über eine genehmigte Satzung verfügten, hatten das Recht, Filialvereine zu gründen. Da es damals eine gängige Praxis war, dass die Behörden unterer Ebenen die Gründung von Filialvereinen mit einer allgemeinen Begründung nicht zuließen, wurden die Beamten vom Innenminister öfters aufgefordert, mit mehr Sorgfalt und diplomatischem Geschick vorzugehen.

Neben den traditionellen Vereinen (z. B. Kasinos) erschienen auch solche – das ist auch typisch für diese Epoche –, die formell zwar Gesellschaftsvereine waren, die aber sowohl mit den Folgen des Weltkrieges als auch den darauf folgenden Revolutionen in Zusammenhang zu bringen waren und somit zentralen Regierungsintentionen entsprachen. Der Szigetvárer Filialverein des Nationalen Frontkämpferverbandes funktionierte auch mit zentral genehmigter Satzung. Seine Ziele waren die Kontaktpflege der Frontkämpfer untereinander und „der Kampf gegen die anarchistischen Richtungen“.⁵²

Paragraf 19 des Gesetzes Nr. IV/1939 schränkte die Möglichkeiten der Juden im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben sowie die Vereine der Israeliten generell ein, obwohl diese damals noch nicht aufgelöst werden mussten. Bis 1944 wurden allerdings de facto alle jüdischen Vereine aufgelöst.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, dem Holocaust und der Verwandlung des Landes in ein Schlachtfeld nahmen die Vereine ihre Tätigkeit nur langsam auf. Bis sie ihre Arbeit hätten konsolidieren können, begann man sie jedoch schon wieder unmöglich zu machen und aufzulösen.

⁵² SML, Sammlung der Vereinssatzungen.